

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 55 (1968)
Heft: 3: Altstadtsschutz - Denkmalpflege

Rubrik: Bauchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauchronik

Wochenenddorf Altwis

Architekt: André Studer SIA, Gockhausen

Die architektonische Gestaltung

Ein Wochenenddorf zu entwerfen ist für einen Architekten keine alltägliche Aufgabe. Sie verlangte vorerst die Schaffung eines Leitbildes. Eine Idee mußte gewonnen werden. Dazu mußten einige Fragen gestellt und beantwortet werden, wie zum Beispiel:

Wer wird in einem solchen Dorfe wohnen, wohnen wollen?

Was erwartet der Bewohner in diesem Dorfe zu finden?

Will er isoliert leben, oder wünscht er einer Gesellschaft anzugehören?

Wie stellt er sich überhaupt zur Gesellschaft?

Was unternimmt er in diesem Dorfe?

Was soll ihm geboten werden?

Was soll er beitragen?

Wie wird sich das neue zum alten Dorfe stellen?

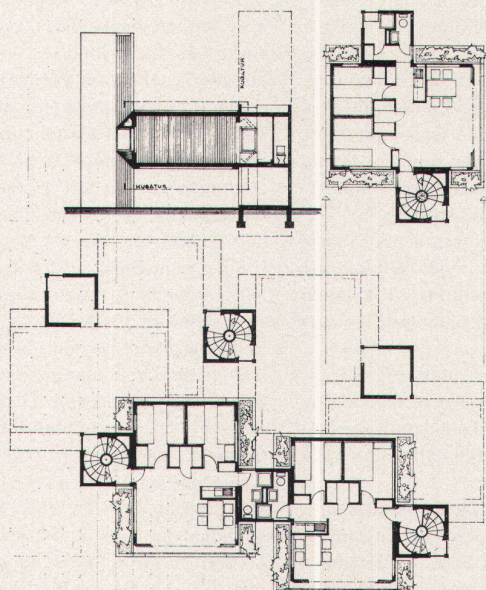
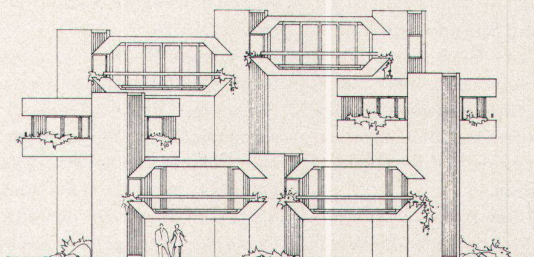
Diese Fragen betreffen den Menschen. Andere stellen sich vom Gelände, von der Topographie her, von der näheren und fernerer Landschaft, wieder andere von der Ökonomie: Organisation, Erschließung, technische und preisgünstige Realisierbarkeit.

In dieses Dorf werden Menschen ziehen, die, der einseitigen Reizübersteigerung satt, am Wochenende die lärm- und abgasgefüllte Steinstadt mit einem vom motorisierten Verkehr befreiten Leben in Landschaft und Wald vertauschen möchten, das ihnen vielfältige Anregung zu freier Beschäftigung, sportlicher Betätigung – als Kompensation zum Sitzberuf – und zu geselligem Beisammensein bietet, Menschen, die in ihrem vom Beruf aufgezwungenen Nomadendasein sich noch eine bescheidene bleibende Stätte zu erwerben wünschen. Es werden Menschen sein, die aus der Anonymität des großstädtischen Kolonnenlebens ausbrechen möchten in die vergessenen Nebenwege eines Daseins voller natürlicher Reize, wo man noch nachbarlichen Kontakt mit Gleichgesinnten pflegen darf, ohne Interessenbindung und Geschäftsrücksichten, wo außer der Ratio auch das Herz wieder mitsprechen darf ...

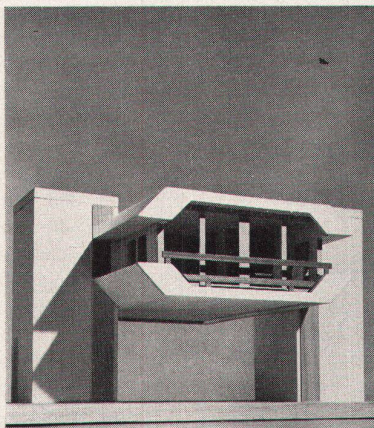
Das Wochenenddorf Altwis soll entstehen in einem Gelände einheitlichen Charakters, aber unterschiedlichen Bildes: ein sanft geneigter, allseitig von Wald umgebener Hang, eine ausgesprochene Aussichtshanglage und ein steiler, zu einem Bachtobel und dem jenseits wieder ansteigenden Waldrücken hin orientierter Wiesenrain, der von jeher, wohl ob



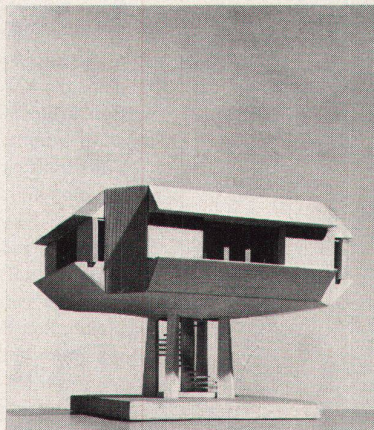
1



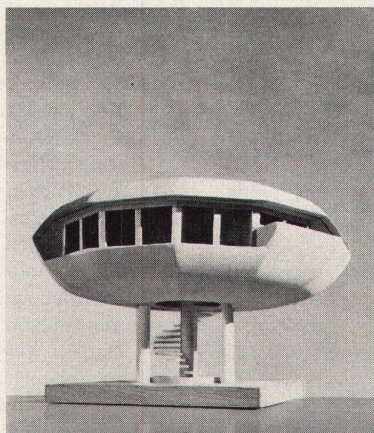
2



3



4



5

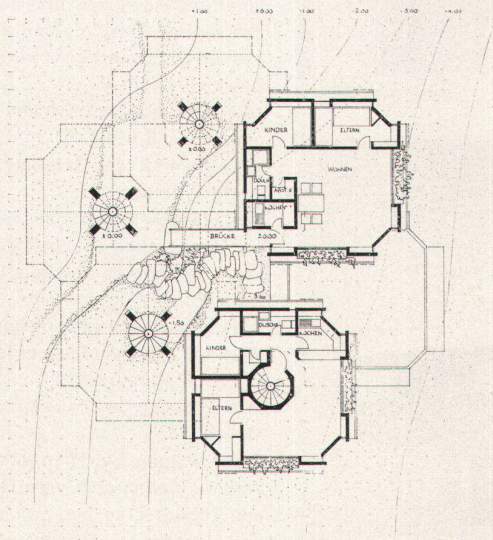
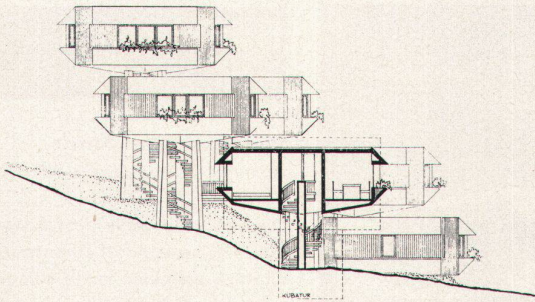
Feriedorf «Paradiesli» in Altwis LU

1 Gesamtansicht des Modells

2 Ansicht, Schnitt, Grundriß eines Haustyps

3-5 Modelle der drei Haustypen

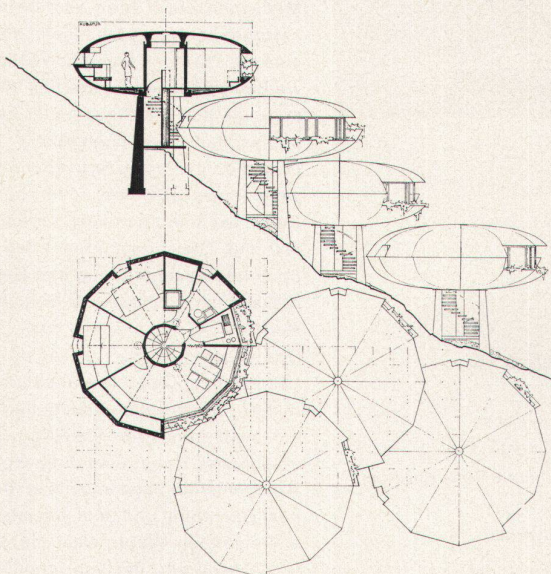
Photos: Peter Grünert, Zürich



6

6 Schnitt, Ansicht, Grundriß eines Haustyps

7 Schnitt, Ansicht, Grundriß, Aufsicht eines Haustyps



7

seiner idyllischen Intimität, den Namen «Paradiesli» trägt.

Wesentlich an der baulichen Idee ist die Schaffung mehrerer nach Gesichtspunkten der Freiraumgestaltung angeordneter Gruppen verschiedener Typen von Wohnschalen. Jede ist in sich geschlossen und baulich unabhängig mehrfach über die benachbarten gestaffelt. Die räumliche Unabhängigkeit der Wohnschalen schließt jede direkte Schallübertragung aus und erlaubt die Entwicklung eines Leichtbausystems.

Bei zwei Typen steht jedes Haus auf drei bis vier Pfeilern und ist über eine je nach Staffelung verschiedene hohe Wendeltreppe über sein Zentrum erschlossen.

Beim dritten Typ hängt jedes Haus in unterschiedlicher Höhe zwischen zwei Türmen von $2,7 \times 2,7$ m Grundfläche, deren einer die Wendeltreppe, der andere den Sanitärblock enthält. Durch diese Loslösung vom Erdboden werden wir nicht nur konstruktiv unabhängig von der Modulation des Geländes, wobei die Fundamente sich auf das unbedingt notwendige Minimum reduzieren; dieses wird überdies weitgehend in seiner natürlichen Form belassen. Das gesamte Gelände bleibt allen Bewohnern, die es ja in Miteigentum besitzen werden, jederzeit zugänglich. Da es vom Fahrverkehr freigehalten werden soll – eine Sammelgarage für sämtliche Bewohner ist am Rande des Areals geplant –, kann der größte Teil der Erschließungs- und Spazierwege wettergeschützt unter den Häusern hindurch geführt werden, wobei sie je nach deren Anordnung sich hin und wieder zu kleinen Spiel- und Aufenthaltsplätzen erweitern und Raum für einen Teil des Gemeinschaftslebens geben.

Im zentralen Teil des Areals liegt oberhalb, das heißt östlich der teilenden Waldzunge, die einen natürlichen Robinsonspielplatz abgibt, das Gemeinschaftszentrum mit Selbstbedienungsladen, Coiffeur, Verwaltungsbüro, Kiosk, Café, Bistro, verschiedenen Hobbyräumen, einem Kinderparadies und einem auch zu Kultzwecken dienenden Gemeinderaum. Anschließend an diesen Komplex liegen die Sportfelder mit den nötigen Toiletten- und Garderoberräumlichkeiten.

Unterhalb, das heißt westlich besagter Waldzunge, schwebt in den Wipfeln der Bäume ein Jugendtreffpunkt, über einen luftigen Steg mit dem Gemeindezentrum verbunden.

Während Gemeinde- und Jugendzentrum nach bewährter Art in Eisenbeton an Ort erstellt werden soll, stellt der Bau der an die 300 Wohnschalen einige nicht alltägliche Probleme:

Da ja die gesamte Fläche genutzt werden, das Gelände jedoch möglichst unangetastet bleiben soll, müssen extensive Bauinstallationen vermieden werden. Die

Erschließung des Areals mit Wasser, Kanalisation, Energie und Gehwegen sowie die Fundierung der einzelnen Häuser wird allerdings ein unumgängliches Minimum an Erd- und Umgebungsarbeiten erfordern. Die topographischen und geologischen Untersuchungen zeigten denn auch, daß in 3 bis 5 m Tiefe Fels zu erwarten ist und daß einige Schichten Wasser führen und deshalb gewisse Lagen Rutschgefahr aufzeigen, die es mit Drainage und entsprechender Gründung zu bannen gilt.

Wir haben uns überlegt, daß eine übliche Konstruktion der Wohnschalen in Eisenbeton ca. 20000 t Material auf den Plan bringen würde, eine Leichtbauweise in Fiberglas aber nur an die 2000 t.

Während im ersten Fall das Material in seinen Komponenten auf den Platz gebracht und daselbst zum Ganzen integriert werden müßte, was eine massive Bauinstallation erfordern würde, erlaubt die zweite Methode eine wetter- und ort-unabhängige Fabrikation der Boden- und Deckenschalen in der Werkstatt, würde aber den Transport und das Versetzen der Schalen auf die vorbereiteten Pfeilerkränze mit dem Helikopter notwendig machen, unter weitgehender Schonung des Geländes.

Mit der Wahl der zweiten Methode sind verschiedene statische Probleme verbunden, die unser Ingenieur, Herr A. Moser, jedoch nach seiner bewährten Art sicher meistern wird.

Das weitere Studium wird erst ergeben, ob die Charter- und Betriebskosten eines Helikopters mit 7 t Tragkraft sowie die voraussichtlich höheren Fabrikationskosten in Fiberglas bei Reduktion der Umgebungs- und Bauinstallationsarbeiten die Leichtbauweise gestatten werden. Diese Herstellungsmethode würde erlauben, in Zukunft solche Schalen irgendwohin und wieder wegzubringen, auf eine Alp, an einen Strand oder auch auf einen See als Wohnboot.

Für alle Typen ist ein Minimalausbau vorgesehen. Jede Schale enthält eine Kleinküche und einen Toiletten- und Duschenraum, eventuell auch einen kleinen Abstellraum. Die weitere Unterteilung des Raumes besorgt der Bewohner nach seinem Gutdünken. Wie die Modelle zeigen, können zum Beispiel drei Räume abgeteilt werden: ein größerer Wohnraum und zwei kleine Schlafräume.

Selbstverständlich sind alle notwendigen technischen Installationen vorgesehen. Für die Wasserversorgung ist ein Druckreservoir im Aussichtsturm nahe dem Gemeinschaftszentrum geplant, für die Abwässer im tiefsten Teil des Areals eine mechanisch-biologische Gemeinschaftskläranlage. Alle Zu- und Wegleitungen führen im Schaft der Wendeltreppen zu den einzelnen Wohnschalen. Der

Eingangszylinder, der den obersten Teil der Wendeltreppen umhüllt, enthält fast die gesamte elektrische Installation: Steckdosen, Schalter, Lichtstellen, inbegriffen die elektrische Heizung, die für eine rasche Aufheizbarkeit des Hauses allein in Betracht kam. Eine überdurchschnittliche Wärmeisolation soll die Wärmeverluste auf ein Minimum reduzieren. Auf diese Weise können auch die Heizungsabgase stark vermindert werden. Eine übliche Zentrale sorgt für die Beheizung des Gemeinde- und Jugendzentrums und für die notwendige Warmwasserversorgung.

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Bezirksschulhaus-Erweiterung in Baden AG

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 6000): Friedrich Joss, in Firma Hug und Joss, Architekten, Baden; 2. Preis (Fr. 5000): M. Funk SIA und H.U. Fuhrmann, Architekten, Baden; 3. Preis (Fr. 3500): Dieter Boller, Arch. SIA, Baden; 4. Preis (Fr. 3000): Walter

P. Wettstein, Arch. SIA, Baden; 5. Preis (Fr. 2500): Lorenz Moser, Arch. SIA, Zürich, Mitarbeiter: Bernhard Vatter, Arch. SIA. Ferner vier Ankäufe zu je Fr. 1000: Otto F. Dorer, Architekt, Baden; Walter Moser, Architekt, Zürich, technischer Mitarbeiter: Peter Reize; Th. Niess, Architekt, Effretikon, Mitarbeiter: H. Niess, Architekt; Erich Bandi, Arch. SIA, Baden. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: F. Zumsteg, Schulvorsteher (Vorsitzender); Kantonsbaumeister Karl Kaufmann, Arch. BSA/SIA, Aarau; Heinrich Karl Müller, Arch. SIA, Zürich; Dr. R. Schüpbach, Präsident der Bezirksschulpflege; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmänner: H. Hemmi, Vizepräsident der Bezirksschulpflege; J. Tremp, Architekt, Chef des Hochbauamtes; H. Vöggtlin, Rektor der Bezirksschule.

Alterssiedlung Altloggenburg in Bazenheid SG

In diesem beschränkten Projektwettbewerb unter vier eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1100): Danzeisen + Voser, Architekten BSA/SIA, St. Gallen, Mitarbeiter: Tadeusz Sas; 2. Preis (Fr. 900): Albert Ponti, Architekt, Bütschwil, Mitarbeiter: H. Buck, Architekt. Außerdem erhalten sämtliche Projektverfasser eine feste Entschädigung von je Fr. 1500. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: Gemeindevorsteher Dr. J. Schönenberger, Kirchberg (Vorsitzender); A. Bayer; Stadtbaumeister Paul Biegger, Arch. BSA/SIA, St. Gallen.

Neues Gymnasium in Biel

In Weiterführung des Projektierungswettbewerbes «Neues Gymnasium Biel in der Seeuferzone» erteilte der Gemeinderat der Stadt Biel den Preisträgern im 1. bis 7. Rang den Auftrag zur Weiterbearbeitung ihrer Entwürfe unter Be-

1 Wettbewerb Neues Gymnasium Biel. Zur Ausführung empfohlenes Projekt von Max Schlup, Arch. BSA/SIA, Biel, Mitarbeiter: Edgar Studer, Architekt

2 Wettbewerb Bündner Frauenschule in Chur. Zur Ausführung empfohlenes Projekt von Glaus BSA, Lienhard, Marti BSA, Architekten SIA, Bad Ragaz

Photo: Reinhardt, Chur

rücksichtigung der Kritiken des Preisgerichtes und weiterer Wünsche der Bauherrschafft. Das Raumprogramm wurde von 33 auf 46 Klassen erweitert und den neuen Bedürfnissen angepaßt. Das Preisgericht empfiehlt in dieser dritten Stufe, den Verfasser Max Schlup, Arch. BSA/SIA, Biel, Mitarbeiter: Edgar Studer, Architekt, mit der Weiterbearbeitung und Durchführung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: Hans Kern, Baudirektor (Präsident); Jean-Rolland Graf, Schuldirektor (Vizepräsident); Philipp Bridel, Arch. BSA/SIA, Zürich; Rudolf Christ, Arch. BSA/SIA, Basel; Peter Indermühle Arch. BSA/SIA, Bern; Richard Kuster, Arch. SIA, Stadtplaner; Stadtbaumeister F. Leuenberger; Prof. J.M. Saurer; Dr. Hans Utz, Rektor des deutschen Gymnasiums.

Bündner Frauenschule im Kantengut in Chur

In der zweiten Stufe dieses Projektwettbewerbes empfiehlt das Preisgericht den Entwurf von Glaus BSA, Lienhard, Marti BSA, Architekten SIA, Bad Ragaz, zur Weiterbearbeitung und Ausführung.

Pflegeheim der Asyle Gottesgnad in Köniz BE

In diesem beschränkten Wettbewerb unter zehn eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang (Zusatzpreis Fr. 2800): Eduard Helfer, Arch. SIA, Bern, Mitarbeiter: Anton Ammon, Architekt, Werner Keliemberger; 2. Rang (Zusatzpreis Fr. 2400): Raymond Wander, Arch. SIA, Bern, Mitarbeiter: Paul Fuhrer, Hansjörg Stöckli; 3. Rang (Zusatzpreis Fr. 1400): Olivier Moser, Arch. SIA, Spiegel bei Bern, Mitarbeiter: Marc Hausammann, Architekt; 4. Rang: Franz Meister, Arch. BSA/SIA, Köniz bei Bern; 5. Rang (Zusatzpreis Fr. 1000): Jean-Pierre Decoppet, Arch. SIA, Bern, Mitarbeiterin: Tatiana Decoppet-Schütz, Arch. SIA. Zusatzpreis Fr. 400: Ernst Vifian SIA und H. Vifian, Architekten, Bern und Schwarzenburg, Mitarbeiter: W. Baumgartner. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von je Fr. 1600. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: Walter Blatter, Arch. SIA, Interlaken; Stadtbaumeister Albert Gnaegi, Arch. BSA/SIA, Bern; Jakob Itten, Arch. BSA/SIA, Bern; Sr. M. Johner; Hans von Kaenel, Arch. SIA, Wabern BE; A. Kraemer, Pfarrer; Sr. Elsi

